

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
VERLAG HANS CARL, NORNBERG

33. Jahrgang

Dezember 1980

Heft 12

## DIE RESTAURIERUNG DER EHEMALIGEN ZISTERZIENSERKLOSTER- KIRCHE OTTERBERG — ERSTE UBERSICHT

*(Mit 1 Abbildung)*

Die seit 1978 laufende Restaurierung der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche Otterberg, heute Simultankirche, verfolgt mehrere Ziele. Die wichtigsten dabei sind folgende:

1. Bautechnische Sicherung des gefährdeten Bestandes und Beseitigung der seit der Gründung im 12. Jh. auftretenden Feuchtigkeitsprobleme. Ein eingehender Bericht hierüber erfolgt von Kirchenoberbaurat Roth, Protestantischer Landeskirchenrat der Pfalz in Speyer. Ebenso ist ein Bericht über die statischen Probleme durch das Büro Prof. Wenzel in Stuttgart vorgesehen.

2. Wiedergewinnung des ursprünglichen Raumcharakters durch den Abbruch der 1708 errichteten Trennungswandern zwischen Chor und Langhaus sowie den Seitenschiffen und mögliche Annäherung an die alte Fußbodenhöhe.

3. Bautechnische und baugeschichtliche Untersuchungen und Ergänzungen der bisher vorliegenden Ergebnisse der umfangreichen Arbeiten von Edmund Hausen: Otterberg und die kirchliche Baukunst der Hohenstaufenzeit in der Pfalz, Kaiserslautern 1936 (Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Bd. 26) und daran anschließender Literatur sowie des Inventarbandes: Die Kunstdenkmäler der Pfalz Bd. 9: Stadt und Landkreis Kaiserslautern, bearb. von Anton Eckardt und Torsten Gebhard u. a., München 1942 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, hg. von Georg Lill).

Die im Zusammenwirken mit den beiden kirchlichen Gemeinden und den kirchlichen Verwaltungen sowie dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz durchgeführten Arbeiten umfaßten bisher folgende Maßnahmen:

a) Entfernung der Trennwand zwischen Langhaus, Seitenschiffen und Chor im Spätherbst 1979. Es zeigte sich dabei, daß für ihre Errichtung 1708 Architekturteile und Mauerquadern des 12. Jh. verwendet worden waren, die vermutlich zu den ehemaligen Klostergebäuden gehört hatten. Dadurch ist der Raumeindruck des spätromanisch-frühgotischen Baues wieder voll erlebbar.

b) Die seit Jahrhunderten immer wiederkehrenden Feuchtigkeitsprobleme und der beabsichtigte Einbau einer Heizung führten zu einer eingehenden Untersuchung des Baugrundes in Verbindung mit Ausgrabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege (H. J. Engels und D. Malitius). Als bisher wichtigste Ergebnisse seien genannt:

Die Kirche ist zu ihrem überwiegenden Teil ungewöhnlich tief fundiert. Probegrabungen bis zu einer Tiefe über 3 m erreichten noch nicht die Fundamentsohle. Hier sollen Bohrungen weitere Auskünfte ergeben, auch über die Beschaffenheit der Pfeiler. Die Fundamentierung ist außerordentlich gründlich und sorgfältig vorgenommen worden. Eine steingerechte Aufmessung durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Dipl.-Ing. Werling der Universität Kaiserslautern auf Anregung von Prof. Dr. H. Hofrichter, Landeskonservator, ist in Vorbereitung. Sehr kompakte Steinlagen befinden sich vor allem im Bereich der Ecken von Chor und nördlichem Querhausarm, den Vierungspfeilern und dem anschließenden Joch auf der Südseite. Sind im Chor und Querhaus überwiegend grob zusammengehauene, auffallend große Quader verwendet worden, so fanden sich unter dem südwestlichen Vierungspfeiler und den anschließenden westlichen Pfeilern u. a. auf der Südseite sehr große, exakt bearbeitete Buckelquader in Zweitverwendung im Fundamentbereich, der hier um 1,14 m höher liegt als die Fundamente im Westen der Kirche. Die Buckelquader waren vermutlich für den Bau der Burg bestimmt, die ein Graf Sigfried von Kesselberg (?) (Inventarband S. 355) dem Abt des Klosters Eberbach geschenkt haben soll, und die das erste Kloster beherbergte, ehe es in das Tal verlegt wurde. Eine sichere Datierung vor 1170 ergibt sich durch die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen (E. Holstein, Rheinisches Landesmuseum, Trier), auf die noch eingegangen wird. Die gesamte verstärkte Fundamentierung im Ostbereich der ehemaligen Klosterkirche Otterberg hat ihre Ursache in der Wasserführung durch eine oder mehrere Quellen, die im Bereich des Chores an der Nordseite, vor allem aber zwischen Chor und Querhaus zutage treten und vermutlich aus dem hinter der Kirche steil ansteigenden Hang stammen. Durch das natürliche Gefälle von NO nach SW ergaben sich bereits während der Bauzeit schwerwiegende Probleme bei der Ausführung des Kirchenbaus.

Eine weitere Beobachtung im Fundamentbereich ergab ferner eine eingreifende Planänderung während der Arbeiten. Die Fundamente der Vie-

rungspfeiler folgten ursprünglich einem weiter östlichen Verlauf schrägwinklig zum heutigen. Die nördlichen Mittelschiffsarkaden wurden nach bereits verlegten Fundamenten weiter nach Norden mittels Pfahlroste verschoben, um das Mittelschiff zu verbreitern.

c) Im Verlauf der Ausgrabungen kamen zahlreiche, noch nicht genau bestimmte Mauern zum Vorschein, sowie zahlreiche Bestattungen überwiegend im Chor und Querhaus sowie Teilen des Langhauses. Sie stammen meistens aus dem 16. und 17. Jh., also der Wallonenzeit Otterbergs. Hierüber erfolgt ein eingehender Bericht über alle archäologischen Befunde von H. J. Engels und D. Malitius/Speyer, Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, sowie E. Hollstein über die dendrochronologisch gewonnenen Daten. Eine Bestattung im Mittelschiff ist jedoch mit 1190 dendrochronologisch datiert. Darüber befinden sich Mauerzüge, die vielleicht als Fundament für ein Konversengestühl gedient haben könnten (Fund eines Gestülsrestes von ca. 1200). Hier sind jedoch auch andere Deutungen möglich. Fundamente eines Lettners konnten bisher nicht gefunden werden.

d) Im Verlauf der noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen ließen sich auch mehrere Ausmalungssysteme feststellen (R. Elenz, Mainz), insbesondere an den bisher verschütteten unteren Wandteilen. Ihr Erhaltungszustand ist wegen der vorhandenen Feuchtigkeit im gesamten Bodenbereich sehr schlecht. Über eine mögliche erste Ausmalung läßt sich z. Zt. nichts sagen. Die zweite, festgestellt vor allem im südlichen Seitenschiff und an der Westwand des nördlichen Querhauses, besteht aus einer dünnen Putzschlemme mit weißem Kalkanstrich und roter Quaderung mit teilweisen Einritzungen. Eine dritte, vermutlich gotische Ausmalung zeigt auf rotem Putzgrund eine Quadermalerei mit weißen Fugen und schwarzen Begleitern (nördl. Querhaus, südl. Querhaus, Vierungspfeiler). Darüber liegt ein verschmutztes Rosa (barock?), das weitgehend bei den Instandsetzungen von 1902 bzw. 1911 durch Sandstrahl beseitigt wurde, jedoch in den vermauerten Teilen an der ehemaligen Trennwand erhalten blieb. An seine Stelle trat das noch vorhandene Nachziehen der Naturfugen mit weißer Farbe.

e) Durch genaue Aufmessungen (H. Faupel, Landesamt für Denkmalpflege, Mainz) wird der bisherige summarische Grundriß der Kirche (Inventarband) neu hergestellt. Es zeigen sich bei aller Regelmäßigkeit des Baukörpers beachtliche Maßabweichungen. Erstmals werden auch Schnitte durch die sehr unterschiedlichen Höhenverhältnisse im Kirchenraum gewonnen, die zu einer frühzeitigen Erhöhung des Bodens im südlichen Seitenschiff vermutlich noch während der Bauzeit geführt haben müssen. Zur Ermittlung des mittelalterlichen Fußbodenniveaus müssen noch weitere Untersuchungen stattfinden.

## *Dendrochronologie*

Im Verlauf der noch nicht abgeschlossenen dendrochronologischen Untersuchungen konnten sowohl Erkenntnisse über den Bauverlauf bei Hausen (S. 31) und Eckardt/Gebhard (S. 402) teilweise bestätigt werden, teilweise aber völlig neue Ergebnisse zu Bauverlauf und Planung gewonnen werden, ebenso zur Datierung dieses bedeutenden Baues.

Bestätigt wurde die Annahme, daß es sich bei dem aufgehenden Mauerwerk des südlichen Seitenschiffes um die wahrscheinlich ältesten Bestandteile handelt. Die untersuchten Hölzer einer Spundwand im südlichen Seitenschiff kurz vor dem Querhaus zur Eindämmung des Wassers stammen von 1173, 1175 und 1176, ein Meßpflock im südlichen Querhausarm von 1177.

Wesentlich wichtiger ist jedoch für den Bauverlauf der Fund der ersten mittelalterlichen Frischwasserleitung als Zuleitung zu den Klostergebäuden auf der Südseite der Kirche, die quer durch das Langhaus verläuft, und zwar genau an den seit der Erbauungszeit mit dem Wort Gumbe (= Vertiefung von fließendem Wasser, Strudel, Teich etc.) im 4. Joch des nördlichen Seitenschiffes auf der Ostseite des nördlichen Zwischenpfeilers und gegenüber an der südlichen Seitenschiffswand mit Fons bezeichneten Stellen. Diese Frischwasserleitung, 1168 eindeutig und jahrgenau datiert, ist die früheste bisher bekannte mittelalterliche Wasserleitung dieses Typs in Deutschland. Sie knüpft mit ihrer Form (gebohrte Holzrohre) an römische Deichelleitungen an (E. Hollstein, *Mitteleuropäische Eichenchronologie*, Mainz 1980, Stichwort Deichel; *Trierer Grabungen und Forschungen* Bd. 11). Da in der Fundamentierung die Wasserleitung offensichtlich durch entsprechende Aussparungen mit einbezogen ist, ergibt sich damit zugleich ein Datum für den generellen Baubeginn der Kirche, der bisher mit ca. 1190 in der Literatur erheblich zu spät angegeben ist. Eine spätere Wasserleitung entstand 1197. Für das nördliche Seitenschiff ist für den 2. Pfeiler eine Konstruktionsschalung auf das Jahr 1220 datiert, ein Eichenpfahl bei Pfeiler 4 auf 1240 n. Chr. Damit wird also der von Hausen, Eckardt und Gebhard aufgrund stilistischer Überlegungen aufgestellte Bauverlauf im allgemeinen bestätigt, soweit er den Westbereich der Kirche erfaßt. Spätere mittelalterliche Veränderungen bleiben in diesem Vorbericht zunächst unerwähnt. Eine genaue Untersuchung über die Bedeutung der Wasserleitung im Hinblick auf ihre Zuordnung zu römischen Vorbildern (s. 21. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Saarbrücken 1974, S. 101—104), sowie eine Auswertung der Daten für die dendrochronologische Forschung, u. a. auch für die bisher kaum belegte Holzart Kiefer, ist geplant. Das Landesamt für Denkmalpflege wird sich darüber hinaus mit weiteren technischen Fragen in diesem Zusammenhang, dem Quellenverlauf und der Frage der verschiedenen Abwasserkanäle (teilweise unter Verwendung

alter Fußbodenplatten aus verschiedenen Jahrhunderten) weiter beschäftigen und entsprechende Berichte vorlegen.

Vom Landesamt für Denkmalpflege (Landeskonservator Prof Dr. H. Hofrichter) wird eine Publikation der Ergebnisse und Untersuchungen zu Otterberg vorbereitet mit den Beiträgen aller Beteiligten.

Regine Dölling (Denkmalpflege)

Ernst Hollstein (Dendrochronologie)

## REZENSIONEN

LEOPOLD D. ETTLINGER, *Antonio and Piero Pollaiuolo. Complete Edition with a Critical Catalogue.* Oxford/New York, Phaidon Press, 1978. 183 Seiten mit 159 Abbildungen auf Tafeln und 3 Farbtafeln. £ 36.00

Schon seit sehr langer Zeit wußte man von der entstehenden Monographie Ettlingers über Antonio und Piero Pollaiuolo. Ihr Erscheinen wurde mit umso mehr Spannung erwartet, als E. seit den frühen 50er Jahren mehrere wichtige Untersuchungen veröffentlicht hat, die Werke der Brüder behandeln oder miteinbeziehen. In E.s Pollaiuolo-Artikel in der *Encyclopedia of World Art* 1966 deutete sich schon an, was eines der Hauptanliegen seines Buches sein würde: die Rehabilitierung der — vor allem von Berenson geschmähten — Leistung Pieros als Maler, und so liest man nun auch im Vorwort (S. 7): „... the role and stature of Piero must be properly assessed. No attempt to do him justice has ever been made, and the bad marks which Berenson gave him have been accepted uncritically like pronouncements *ex cathedra*“. E. beruft sich auf die frühen (von Vasari verwerteten) und dabei oft mit Recht korrigierten) Quellen, die Piero einen sehr viel größeren Anteil an der malerischen Produktion der Werkstatt geben als Vasari und die spätere Stilkritik. Unter Hinweis auf diese ältere Überlieferung und auf den für Piero durch Dokumente belegten Auftrag für den Tugendenzklus der Mercanzia, versucht E. die künstlerische Bedeutung Pieros für die malerische Produktion der Pollaiuolo-Werkstatt erheblich höher einzustufen, indem er etwa die Ausführung des Dreieiligenbildes aus S. Miniato Piero allein zuschreibt oder bei der Caritasfigur des Mercanzia-Zyklus Piero auch für den Entwurf verantwortlich macht — im Gegensatz zu Berensons Meinung, der der Forschung bisher ziemlich einhellig gefolgt war. Diese Bemühungen sind insofern fruchtbar, als es sich dabei herausstellt, daß unser Bild von Antonios Rang als Maler weniger auf Quellen oder Urkunden beruht, sondern vorwiegend auf *connoisseurship*, d. h. auf letztlich unkontrollierbaren Einsichten oder Eingebungen von Kennern wie Berenson, dessen „arrogant disregard for documentary evidence“ E. rügt (S. 144). Was ist nun aber für E. „documentary evidence“?